Leitz-Park III

7. Juni 2016: Spatenstich für
die nächste Stufe der Vollendung
der Leica-Erlebniswelt

LEICA FOTOGRAFIE INTERNATIONAL

2016, LFI PHOTOGRAPHIE GMBH
Springeltwiete 4, 20095 Hamburg
ISSN: 0937-3969
www.lfi-online.com

CHEFREDAKTION:
Inas Fayed, Frank P. Lohstöter

ART DIRECTION: Brigitte Schaller

KONZEPT & REDAKTION: Olaf Stefanus

AUTOREN: Günter Osterloh, Olaf Stefanus

LEKTORAT: Bernd Luxa

FOTOS: Michael Agel (6, 10), Uwe Nölke (14),
Kameraden- und Freundeskreis der
ehemaligen Garnison Wetzlar e. V. (17),
Stadtentwicklungsgesellschaft Wetzlar (18)

VISUALISIERUNGEN:
Michael Kisselbach (alle außer 16 o.),
Gruber + Kleine-Kraneburg Architekten

PRODUKTION: Thorsten Kirchhoff

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen
einzelnen Beiträge und Abbildungen sind
urheberrechtlich geschützt und dürfen ohne
Genehmigung nicht verwendet werden.

Leica – eingetragenes Warenzeichen

Leitz-Park Abschnitt III

Mit der nächsten Ausbaustufe wird der Leitz-Park zum multifunktionalen Stadtquartier

SCHON JETZT IST DIE ADRESSE AM LEITZ-PARK ein Blickfang am südöstlichen Eingang von Wetzlar. Das Leica-Hauptgebäude mit seinen markanten Rundungen, die angrenzenden Produktionsstätten der Firmen Viaoptic und Weller Feinwerktechnik sowie der die großzügige Piazza visuell schließende Pavillon des Café Leitz – all das bildet ein bemerkenswertes Ensemble, das die landläufige Vorstellung von Gewerbeansiedlung um einen ganz neuen städtebaulichen Akzent bereichert.

Doch noch ist auf dem Areal offenkundig weitere Fläche zum Bebauen ausgewiesen, und genau da, wo 2014 anlässlich des Fests zur Einweihung der Leica-Zentrale noch Zelte aufgebaut waren, wird am 7. Juni 2016 der Spatenstich erfolgen für den nächsten Bauabschnitt, den nunmehr dritten seit 2007.

Was hier entstehen und nach dem Willen der Leitz Park GmbH im Sommer 2018 seiner Bestimmung übergeben werden wird, ist zum einen die architektonisch ambitionierte Fortführung der Idee von Dr. Andreas Kaufmann, Aufsichtsratsvorsitzender und Mehrheitseigner der Leica Camera AG, statt eines reinen Produktionsstandorts eine „Leica-Erlebniswelt“ zu erschaffen; zum anderen wird die Leica-Stadt Wetzlar um ein städtebauliches Highlight bereichert, das in einzigartiger Weise aus den topografischen Gegebenheiten eines Geländes, das noch vor nicht allzu langer Zeit militärisch genutztes Areal war, eine urbane Funktionslandschaft macht: einen öffentlichen Ort, an dem Produktion und Kultur, Wissensvermittlung und gepflegte Gastronomie eine Einheit bilden. Entworfen und ausgeführt von den Frankfurter Architekten Gruber + Kleine-Kraneburg, die auch die schon bestehende Bebauung des Geländes konzipiert haben, wird das Areal ein herausragendes Beispiel dafür sein, was gelingen kann, wenn unternehmerische Vision und gestalterische Fantasie Hand in Hand gehen.

Inspiriert von traditionellen Prinzipien der europäischen Stadtgestaltung, wird das Projekt Leitz-Park III die Region Wetzlar nicht nur als mit dem Namen Ernst Leitz verbundenes Zentrum der optisch-feinmechanischen Industrie, sondern auch als touristisches Ziel stärken. Wo der Blick vom Leica-Hauptgebäude heute noch über Brachland führt, wird bald schon ein Ensemble aus Leica-Museum, Produktionsgebäude der CW Sonderoptic, Hotel mit Restaurant, Ausbildungsstandort und weiteren urbanen Funktionen den Besucher erwarten.

Diese kleine Broschüre lädt in Wort und Bild dazu ein, sich einen ersten eigenen Eindruck zu verschaffen von einem Baukunst-Projekt, das nicht nur Leica-Enthusiasten aus aller Welt, sondern alle Besucher der Stadt Wetzlar begeistern wird.

HOTEL
HOTEL

CW SONDEROPTIC

»Architektur muss angenehm auf Menschen wirken«

Dr. Andreas Kaufmann, Aufsichtsratsvorsitzender und Mehrheitseigner der Leica Camera AG, über die Genese des Projekts Leitz-Park

→ **LFI: Herr Dr. Kaufmann, der Spatenstich am 7. Juni ist die jüngste Station Ihres bemerkenswerten Engagements für die hiesige optische und feinmechanische Industrie. Lassen Sie uns kurz Rückschau halten: Wie nahm das Projekt „Leitz-Park“ seinen Anfang?**
Andreas Kaufmann: Wir, das heißt unsere Beteiligungsgesellschaft ACM, hatten ja 2003 mehrheitlich die Firma Viaoptic übernommen. Die war zu der Zeit in Wetzlar in einem denkbar ungeeigneten Gebäude untergebracht. Also haben wir uns umgeschaut nach einem besseren Standort. Und im Zuge dessen stießen wir auf das Gelände am Schanzenfeld. Die Stadt Wetzlar war daran interessiert, dass aus dem ehemaligen Militärareal etwas gemacht wird. Wir haben uns das angeschaut und gedacht: Um Himmels willen, das ist ja riesig! Zugleich waren wir aber seinerzeit auch voll beschäftigt mit der Restrukturierung bei Leica ...

... wo Sie 2004 eingestiegen sind und zusammen mit dem damaligen CEO Stephen Lee 2006/2007 den Unternehmensumbau geplant haben.
Genau, und schon in der damaligen Planung wurde klar, dass der Standort Solms nicht mehr leisten kann, was wir mit Leica vorhaben. Also sagten wir: Wo die Stadt Wetzlar uns schon entgegenkommt mit den Kosten für das Grundstück, da können wir es wagen, es zu übernehmen und sukzessive etwas draus zu machen. 2007, mit dem Spatenstich für die neuen Gebäude von Viaoptic und Weller Feinwerktechnik, wo wir ebenfalls 2003 eingestiegen sind, entstand dann die Idee „Leitz-Park“. Damals planten wir noch, für Leica ein ähnliches Gebäude zu errichten wie für die beiden anderen Firmen, nur viel größer.

2009 wurde Leitz-Park I, mit Viaoptic und Weller, seiner Bestimmung übergeben, danach schien erst einmal nichts weiter zu passieren ...
Nun, 2008 kam die Finanzkrise, die Banken waren unsicher, und auch die Situation bei Leica war

Dr. Andreas Kaufmann vor der Leica-Zentrale: „ein Gebäude, in das man gern reingeht“

noch unklar – erst ab August 2009 schrieben wir nachhaltig schwarze Zahlen. Und so haben wir die Planung erst 2010 wieder aufgenommen.

Sie haben den ersten Bauabschnitt zusammen mit den Frankfurter Architekten Gruber + Kleine-Kraneburg verwirklicht, die im Rahmen eines Wettbewerbs das für Sie am meisten überzeugende Konzept vorgelegt hatten ...
... und die ja im Zuge dessen auch schon einen Entwurf für ein Leica-Gebäude gemacht hatten. Als wir dann wieder in die Planungsphase gingen, habe ich freilich gesagt, der ursprüngliche Entwurf, der eine kubische Architektur vorsah, der geht nicht mehr – ein Gebäude für Leica, das muss ein bissel anders aussehen. Muss ein anderes Selbstbewusstsein ausstrahlen – eines, das aber zugleich zurückgenommen ist. Und das wirklich Schöne in der Zusammenarbeit mit Gruber + Kleine-Kraneburg ist, dass die auf Ideen eingehen und sie konstruktiv weiterentwickeln. In einem intensiven Ringen um die Form haben wir dann das gestalterische Vokabular für den Leitz-Park II, also das Leica-Gebäude entwickelt. Wir haben die Formensprache der Produkte von Leica analysiert, im Optischen, im Mechanischen, und uns gefragt, wie wir diese am besten baulich umsetzen können. Und so kam das Thema mit den Rundungen, auch mit dem Turm zustande – eine formal freiere Gestaltung, an die sich dann nach hinten hin dieser geschlossene Forschungs- und Produktionskomplex anschließt.

Die guten Erfahrungen mit den Architekten bestätigten sich dann auch beim Café Leitz, welches ursprünglich gar nicht geplant war. Ich habe gesagt, der Platz vor dem Leica-Gebäude, der ja auch das Thema der Rundungen aufgreift, der ist zu groß. Da muss etwas hin. Was ich toll fände, wäre eine moderne Version des Barcelona-Pavillons von 1929 von Mies van der Rohe. Die Architekten haben dann die Platzstruktur analysiert, mit ihren Kreisformen, die vom Leica-Gebäude ausstrahlen. Bei diesen Kreisformen gibt es Schnittflächen, und aus diesen ist dann die Gestalt des Café Leitz entstanden. Kurz und gut: Ich schätze die Zusammenarbeit mit den Architekten außerordentlich, und deswegen war es für uns keine Frage, dass wir sie auch mit dem Konzept für den Leitz-Park III beauftragen.

Sie selbst engagieren sich offenbar auch sehr intensiv in der Diskussion um bauliche Details.
Meine Überzeugung ist: Architektur muss eine angenehme Ausstrahlung auf den Menschen haben. Und wir stellen jetzt ja fest: Wer zu Leica kommt, der sagt: toll. Ob Besucher oder Mitarbeiter. Natürlich haben wir auch ganz normale Arbeitsplätze, aber wenn man sieht, wie die Leute mittags über den Platz gehen, dort sitzen, wenn die Sonne scheint, oder wie das Café Leitz angenommen wird, da drückt sich dann schon aus, ja, ich arbeite in einem außergewöhnlichen Unternehmen, ich komme morgens gern her – und das hängt natürlich damit zusammen, dass diese Architektur Lebensqualität vermittelt. Ich bin durchaus der Meinung, dass wir nicht immer nur mit eckigen Formen arbeiten müssen in der Gebrauchsarchitektur, was mit meinem anthroposophischen Hintergrund zusammenhängen mag; es ist wichtig, dass die Formen gemäß ihrem Zweck variabel gestaltet werden können. Und beim Leitz-Park III, der jetzt entstehen soll, da planen wir ja auch noch mal ganz andere Formen als bei den bestehenden Bauten.

In der Tat fällt auf, dass weder das streng Kubische wie beim Leitz-Park I noch das Thema Kreise wie beim Leitz-Park II im neuen Projekt eine Rolle spielen. Was macht das Konzept aus?
Daran haben wir auch sehr intensiv gearbeitet. Es gab zunächst noch diverse Versuche, das Kreis-Thema aufzugreifen, und irgendwann kam es sogar zum Entwurf eines riesigen Multifunktionsgebäudes, welches zwar sehr schön war, aber letztlich doch eine Nummer zu groß, um es an den Eingang von Wetzlar zu stellen. →

Meine Idee war dann: Verabschieden wir uns von den Kreisen, denken wir mal an Urlaub in Montalcino. Oder Siena. Wie ist es da? Sie erfahren eine Stadt, in der der Weg immer wieder auf einen Platz führt, mit Gebäuden, die man gern betritt, die auch nicht ganz rechteckig sind, sondern deren Struktur dem Platzempfinden angepasst ist. Dieses angenehme Empfinden von Urbanität werden wir auch hier zu erzeugen versuchen.

Schon das Ensemble mit dem Leica-Hauptgebäude und dem Café Leitz strahlt ja etwas aus, das für Gewerbearchitektur sonst nicht so gängig ist: einen Charakter als öffentlicher Raum ...
Es gibt Gebäude, da muss der Eingang einfach so sein, dass die Leute gern reingehen. So eines ist das Leica-Gebäude. Zugleich haben wir dort das Turmprinzip, das eine gewisse Repräsentativität ausdrückt – aber eben zurückgenommen. Zentral ist, wie Sie schon sagen, der Aspekt der Öffentlichkeit, und tatsächlich ist das Gelände sehr gut als Kulturort angenommen worden. Bei manchen Veranstaltungen kommen Hunderte Gäste.

Da war es wohl nur folgerichtig, dass der Leitz-Park demnächst auch ein Hotel bieten wird?
Ja, das war letztlich eine Konsequenz aus unserer Erkenntnis: Wenn wir verstärkt Kunden zu einem Besuch motivieren wollen, dann müssen wir die auch angemessen unterbringen – Wetzlar hat in puncto Hotellerie ja durchaus noch Nachholbedarf. Und dann war eben plötzlich die Idee geboren: Bauen wir das Hotel einfach selbst!

Hotel Ernst Leitz?
Wie es letztlich heißen wird, steht noch nicht fest, aber es wird jedenfalls vom Interieur her ein sehr klares, sagen wir: „fotografisches“ Konzept haben. Doch daran arbeiten wir noch, deshalb kann ich hier nicht mehr verraten. Nur so viel: Es wird eine ausgefeilte Gestaltung haben, viele Details, die den Gast an Leica erinnern; es wird ein Hotel sein, in dem man gern mal Urlaub macht. Und tritt man vor die Tür, steht man auf dem Platz und sagt: Ah, da drüben ist dieses, und schau, dort ist jenes ...

... denn mit dieser am Prinzip Siena orientierten Architektur simulieren Sie ein Stadtquartier im Kleinen. Was passiert in den anderen Gebäuden?
Wir realisieren hier in der Tat diverse städtische Funktionen: So wird das höchste Gebäude am Platz Räumlichkeiten für Agenturen, Arztpraxen und ähnliches bieten, einen kleinen Laden für den täglichen Bedarf, die Büros der Leitz-Park-Verwaltung – und etwas äußerst Reizvolles, über das ich noch nichts sagen möchte, außer dass es mit dem Begriff Werkstatt zu tun hat; ferner hoffen wir, das Konzept eines Lehrstuhls für optische Technologien verwirklichen zu können; in einem der Gebäude wird die CW Sonderoptic ihre Kinoobjektive produzieren, und natürlich bauen wir endlich ein Leica-Museum.

Die Ausstellungsfläche in der Leica-Zentrale ...
... das sind ja praktisch „nur“ Showcases, wir können momentan gar nicht zeigen, was wir haben. Zum Beispiel haben wir kürzlich eine umfangreiche Sammlung zur Mikroskop-Fotografie erworben. Das alles angemessen zu präsentieren braucht Platz. Zum Thema Leica und Autofokus würde ich auch gern eine Ausstellung machen. Oder stellen Sie sich vor, wir arbeiten die Entwicklung des Summilux über die Jahrzehnte auf, stellen diese dar mit allen Zeichnungen, die es dazu gibt. Und, und und.

Leica-Fans können sich also freuen.
Und ein bisschen Grundstück ist ja noch frei. Ein paar Ideen habe ich schon!

Raum, der zum Verweilen einlädt, Ausgangspunkt für flanierndes Erschließen des urbanen Funktionsensembles: der zentrale Platz im Leitz-Park III

HOTEL

»Wir sind sehr fordernde Bauherren«

Gespräch mit Wolfgang Kisselbach, Geschäftsführer der Leitz Park GmbH

Verantwortlich für die kostenoptimierte Umsetzung des ambitionierten Projekts: Wolfang Kisselbach

→ **LFI: Herr Kisselbach, Sie sind sozusagen der *spiritus rector* dieser Serie ambitionierter Bauprojekte am Leitz-Park. In welchen Dimensionen bewegen sich diese?**
Kisselbach: Beim Abschnitt Leitz-Park II, also dem Leica-Hauptgebäude mit dem vorgelagerten Platz, haben wir eine Bebauung von rund 30 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche realisiert; auf dem Areal für den Leitz-Park III bauen wir in der Größenordnung von etwa 26 000 Quadratmetern, wobei wir davon ausgehen, dass sich die Baukosten im Rahmen dessen bewegen werden, was wir für den Abschnitt II investiert haben.

Ein zentrales Element im Leitz-Park III wird ein Hotel sein. Was macht Sie sicher, dass sich das rechnen wird?
Zunächst einmal: Wir schaffen hier ein tolles Architekturensemble, das dazu einlädt, Leica zu erleben. Sie können in die Fertigung blicken, in Geschichte und Kultur der Leica-Fotografie eintauchen; damit wollen wir auch international viele Besucher anziehen. Auch der Ausbau der Leica Akademie benötigt weitere Übernachtungsmöglichkeiten. Das ist der eine Teil der Auslastungsprognose. Aber auch Wetzlar und Umgebung selbst ist eine touristisch höchst attraktive Region, die zu erleben wir die Voraussetzungen schaffen wollen.

Das Hotel im Leitz-Park ist also nicht gedacht als Übernachtungsort nur für Leica-Aficionados ...
... nein, sondern als eingebettet in ein touristisches Gesamtkonzept. Denken Sie nur an Wetzlar als Goethestadt, an das Lotte-Haus, den Optikparcours, den Eisenmarkt, den Oskar Barnack fotografiert hat. Und: Die meisten ausländischen Touristen wollen auch den Rhein sehen. Auf dem Weg dorthin bietet die Region wirklich herausragende, wundervolle Attraktionen, Den Dom zu Limburg etwa, das märchenhafte Schloss Braunfels oder die Schlossanlage Weilburg. So etwas finden Sie nur sehr selten in Deutschland.

Aber: Nur weil wir uns für den Leitz-Park ein Hotel gewünscht haben, ist das, kaufmännisch gesehen, noch kein Grund, es auch zu realisieren. Also haben wir dieses Vorhaben objektivieren lassen. Und dabei stellte sich heraus: Wetzlar hat in der Tat Bedarf nach einem Hotel der Vier-Sterne-Kategorie, und nun setzen wir das um: ein Boutiquehotel mit 129 Zimmern. Die Firma Leica ist überglücklich, dass sie das ihren Besuchern wird anbieten können, und auch Wetzlar wird davon profitieren. In den letzten Jahren hatte die Stadt pro Jahr Zuwächse im Übernachtungsbereich von 3 bis 5 Prozent, und man kann wohl sagen: Vernünftige Stadtpolitik, die auf Internationalität setzt, hat dazu beigetragen.

Und sicher auch die Tatsache, ein bedeutender Optikstandort zu sein.
Allerdings. Es sind knapp 2,8 Milliarden Euro, die die optische und feinmechanische Industrie im Großraum Wetzlar pro Jahr an Umsatz generiert. Die Industrie, nicht zuletzt Leica, hat außerordentlich viel für die Prosperität des öffentlichen Bereichs in dieser Region getan. Hinzu kommt in den vergangenen Jahren eine äußerst erfreuliche Kultur der Kooperation der Betriebe der optischen Industrie, die unter anderem den Plan hervorgebracht hat, eine Stiftungsprofessur für optische Technologien einzurichten.

Im Leitz-Park III haben Sie ja vor, einer Dependance der Technischen Hochschule Mittelhessen eine entsprechende Heimat zu geben.
Und wir hoffen außerordentlich, dass das auch klappen wird. Es ist ja höchst sinnvoll, wenn man hier schon einen bedeutenden Cluster der optischen Industrien hat, auch die entsprechende Forschung an einem Ort zusammenzuführen, von der dann alle partizipieren können. In der Tat gibt es auch eine prinzipielle Bereitschaft aller an diesem Planungsprozess Beteiligten, hier am Standort Leitz-Park III diese Forschungsinfrastruktur mit zu schaffen.

Das Hotel im Leitz-Park: Übernachtungsort für Leica-Fans und Bereicherung für den Touristikstandort Wetzlar

Aber so ganz spruchreif ist das noch nicht?
Sagen wir mal so: Die Prozesse sind politisch sehr komplex. Aber ich bin zuversichtlich.

Wie organisieren Sie Ihre Arbeit?
Die Leitz Park GmbH ist das Dach über einer Reihe von GmbHs. Wir haben festgestellt, dass jedes Gebäude am besten als eigene Gesellschaft zu managen ist, für die Abgrenzung der Betriebskosten etc. Als Leitz Park GmbH sind wir Halter der Grundstücke – und dafür verantwortlich, dass kostenoptimiert gebaut wird. Unsere Architekten sind ja hervorragende Stilisten, aber wir sind auch sehr fordernde Bauherren, die hin und wieder dafür sorgen müssen, dass statt der sehr schönen, aber sehr teuren Variante einer genauso schönen, doch nicht ganz so teuren Variante der Vorzug gegeben wird. Mit den Co-Geschäftsführern Anja Ulm und Frank Holzer bilden wir ein Team, das außerordentlich gut harmoniert – menschlich und sachlich. Wir stehen voll hinter Dr. Kaufmanns Vision, für die Leica-Welt etwas zu schaffen, das von zeitloser Qualität ist – hierin ist er unübertroffen, und daher macht die Arbeit auch ungeheuer viel Spaß. Geht es um die Details, nehmen wir freilich unsere Verantwortung sehr ernst, auch mal bremsend zu wirken.

HOTEL
HOTEL

»Glücksfall für einen Architekten«

Architekt Helmut Kleine-Kraneburg über den Prozess der Ideenfindung für die Gestaltung des Leitz-Park III

→ **LFI: Herr Kleine-Kraneburg, mit dem derzeitigen Ensemble am Leitz-Park haben Sie schon ordentlich vorgelegt und die Definition von „Gewerbegebiet“ um einen neuen, öffentlichkeitswirksamen Akzent bereichert. Wie haben Sie sich der Herausforderung „Leitz-Park III“ genähert?**

Kleine-Kraneburg: Die Funktionen standen ja ungefähr fest, und so haben wir zunächst abstrakt das Grundstück analysiert: Wo liegen Schwerpunkte, wo sind Baugrenzen? Die südliche Gebäudegrenze ist ja ziemlich lang – das war der eine Bezugspunkt. Der andere war: die mögliche Fortführung des Platzes, auf dem auch das Café Leitz steht. Sollte man hier eine U-Form generieren? Und eine lockere Bebauungsstruktur, die sich am fortgeführten Platz entlangzieht? Doch das war letztlich nicht zwingend genug. Weil der Platz schon jetzt eine Größe hat, die in einer möglichen Fortsetzung dann nicht mehr zu beherrschen gewesen wäre. Also war die Frage: Was müsste wie wiederholt werden, um einen schlüssigen Gesamteindruck zu erzeugen – die Kreise, die Rechtecke? Damit haben wir zunächst experimentiert, das Hotelgebäude als Schwerpunkt gesetzt, vis-à-vis dem Leica-Gebäude, um einen Zweiklang zu erzeugen, die Akademie, das Museum als Rundbau konzipiert ... Aber letztlich hat sich das Zitieren der Kreisform als nicht tragfähig erwiesen, es wurden problematische Freiflächen generiert, es entstand keine Kante zur Grundstücksgrenze hin, und deswegen haben wir gesagt: Wir müssen die Großform stärken.

Was bedeutet das?

Dass wir das Thema der Rundungen dann so aufgefasst haben, dass wir damit zwar die Funktionen belegt haben, aber integriert in einen Kontrapunkt zum Bestehenden: in einen Kubus von 100 mal 100 Metern, der praktisch ein Multifunktionsgebäude ist. So hätte man eine Klärung der Raumsituation erreicht, man hätte das Thema dann so ausgearbeitet, dass dieser Kubus mal

Die Architekten: Martin Gruber (links) und Helmut Kleine-Kraneburg

Freiflächen hätte, mal ausgehöhlt wäre und mal nicht; sehr ornamental und gleichzeitig wie ein Monument wirkend.

Was sagte der Bauherr dazu?
Es hat ihm im Prinzip schon gefallen, aber er äußerte die Befürchtung, dass das Ganze etwas zu opulent für den Standort wirken könnte. Dann hatten wir ein intensives Werkstattgespräch, und dabei brachte Andreas Kaufmann die italienischen Bezüge zur Sprache – Montalcino, Montepulciano; in der Konsequenz haben wir die Aufgabe noch einmal komplett neu aufgefasst und das Projekt in Bezug gesetzt zu dem berühmten Platz in Siena. Das ist ja Städtebau par excellence, und daran haben wir uns orientiert und ebenfalls ein städtebauliches Ensemble entworfen.

Wodurch zeichnet sich das aus?
Zentral ist das Thema der Aufweitung durch einen Platz, der Durchwegung, der Durchwanderung. Die Schaffung einer Atmosphäre durch enge Gassen, Sichtachsen, Bewegungsachsen, eine funktionale Durchmischung im Sinne des „inhomogenen“ städtebaulichen Ansatzes, auf den der genannte Italien-Bezug verweist. Im Zuge der Bearbeitung dieser Themen haben wir auch die Gebäude noch in vielerlei Hinsicht modifiziert. Die sind ja nicht rechteckig, sondern weisen in der Lage zueinander und in ihrem Beschnitt viele geometrische Bezugslinien auf, die einen harmonischen Mehrklang erzeugen. Je nachdem, aus welcher Gasse Sie kommen, sehen Sie, wie sich die Gebäudekanten gegenseitig bedingen und sich stets unterschiedliche Perspektiven auf den zentralen Platz eröffnen.

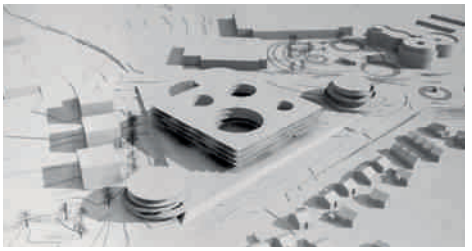
Welche Funktionen erfüllt dieser?
Er ist vor allem auch auf das Hotel ausgerichtet. Es war Andreas Kaufmann sehr wichtig, dass dieser Platz nicht nur Platz ist, sondern eine Wegeführung aufweist, dass er signalisiert: Hier fährt man vor, um im Hotel abzusteigen.

Geplantes Leica-Museum mit begehbarem „Spiegelokular“: markantes Signet

Was haben Sie sich für das Museumsgebäude überlegt, das ja ein nicht minder zentrales Element des Ensembles sein wird?
Da konzipieren wir einen markanten Zugang mit großem Foyer; neben Ausstellungsfläche wird es im Erdgeschoss einen Outlet Store und ein Fotostudio geben. Über eine Treppe erschließt sich dann die Museumsfläche komplett, und im Geschoss darüber werden die Räume der Leica Akademie liegen. Dort oben hatten wir von vornherein eine tiefgezogene Loggia vorgesehen – in einer Sichtachse zum Leica-Hauptgebäude. Aus der Loggia ist dann im Zuge der Planung ein Element mit „fotografischem“ Bezug geworden: gleichsam ein begehbares Spiegelokular. Man kann heraustreten – aber auch über die Spiegelelemente von den Akademieräumen her sehen, was draußen vorgeht, zum Beispiel auch am Leica-Gebäude. Simpel, aber wirkungsvoll. Und ein schönes Signet für das Museumsgebäude.

Beschränkt sich Ihre Rolle auf den architektonischen Entwurf?
Wir sind als Generalplaner beauftragt und kümmern uns als solche mit hohem Umsetzungsanspruch um jedes Detail bis zum letzten Lichtschalter. Das ist natürlich eine hohe →

Verantwortung, der wir uns aber gern stellen. Und ebenso der Kritik des Bauherren. Wir denken nicht nur in Architektur, sondern, sobald die ersten Planungen vorliegen, auch in Material – wie man etwas umsetzen kann. Denn was nützen schöne Entwurfsbilder, wenn es dann aus Sachzwängen ganz anders ausfällt? Daher gehört zu unserer Arbeit, zum Beispiel zig Expertisen nur dazu anzufertigen, wie einzelne Fugen verlaufen, wie die Betonteile dafür gefertigt sein müssen. Mag banal klingen, ist aber höchste Präzisionsarbeit. Wie es eben zu Leica passt. Betrachten Sie den Turm des Leica-Gebäudes einmal genau, dann sehen Sie es. Und das möchte ich noch sagen: Mit jemand wie Andreas Kaufmann in unzähligen Werkstattgesprächen zusammenzusitzen, der nicht mit seinen Einwänden hinterm Berg hält, aber zugleich ganz der kreativen und planerischen Arbeit unseres Büros vertraut – das ist ein Glückfall für einen Architekten.



Stationen einer kreativen Annäherung: vom Zitieren des Kreis-Themas über dessen Integration in eine geschlossene Großform hin zum Platz-Ensemble

Vom Panzerübungsgelände zum Leitz-Park

Günter Osterloh, Leiter des Leica-Archivs, zeichnet die wechselvolle militärisch geprägte Geschichte des Geländes nach, das heute Standort des Leitz-Parks ist

Die Schule für Unteroffiziere war 1914 eines der ersten auf dem Spilburg-Gelände errichteten Bauwerke. Heute werden die renovierten Gebäude von Behörden, Betrieben, Schulen, Vereinen oder als Wohnungen genutzt

→ Als Zentrum der optischen Industrie und Goethe-Stadt ist Wetzlar weit über die Grenzen Deutschlands bekannt. Als Garnison ist die Stadt dagegen weniger wahrgenommen worden. Doch bereits ab 1818 war hier das 8. Rheinische Jägerbataillon stationiert, bis es 1877 nach Zabern verlegt wurde. Jahrelange Bemühungen Wetzlars, militärischen Ersatz zu bekommen, führten erst 1910 zum Erfolg. 1913 wurde mit dem Bau einer Unteroffiziersschule auf dem als „Spilburg“ ausgewiesenen Gelände begonnen. Als „Speleborg“ war die am südöstlichen Stadtrand gelegene Gemarkung bereits 1310 urkundlich erwähnt worden. Bei den Arbeiten für das Fundament der Kaserne fand man menschliche Skelette, die vermuten lassen, dass sich im 14./15. Jahrhundert dort der Galgen befand.

WETZLAR ALS GARNISONSSTADT

1914 bezog die Königliche Unteroffiziersschule die Kaserne, und Wetzlar wurde zum zweiten Mal Garnisonsstadt. Nach Ende des 1. Weltkriegs wurde die Schule aufgelöst und die Anlage der Stadt Wetzlar übereignet. Diese entschied, das Gelände für Schulen zu nutzen, die bis dahin in drangvoller Enge im Stadtgebiet untergebracht waren. So entstand hier eine Bildungsstätte mit Festsaal, Küche, Turnhalle, Sportplatz und Kino. Diese von den Wetzlarern „Schulstadt“ genannte Einrichtung wurde 1924 eingeweiht. 1934 verkaufte Wetzlar die Anlagen an den Staat und erhielt zum dritten Mal den Status Garnisonsstadt.

Als US-Truppen am 29. März 1945 Wetzlar besetzten, war der 2. Weltkrieg für die Stadt vorbei. Tausende verschleppte Ausländer wurden in den ehemaligen Wehrmachtskasernen untergebracht, bevor die US Army das Areal belegte und ihm den Namen „Gaffey Barracks“ gab. Um die für den Einsatz in Korea abgezogenen US-Truppen 1951 zu ersetzen, kam das 5. Marokkanische Infanterieregiment mit marokkanischen und französischen Soldaten. Aus den „Gaffey Barracks“ wurde die „Caserne Gaffey“. →

Das Kasernengelände um 1950. Als von Gebüsch umgebenes Dreieck oben in der Mitte zu erkennen: das Schanzenfeld

Am 14. März 1957 hielt die Bundeswehr Einzug in Wetzlar. Sie übernahm die alte Bezeichnung Spilburg-Kaserne und machte die Stadt zum vierten Mal zur Garnisonsstadt. Zuletzt war Wetzlar zweitgrößter Panzerstandort der Bundesrepublik. Mit Ende des Kalten Krieges war auch das Ende des Bundeswehrstandorts Spilburg absehbar. 1994 übergab die Wehrverwaltung das Gelände der Bundesfinanzverwaltung.

Die Stadt Wetzlar stellte 1995 einen Nutzungsplan für das Gelände vor. Mit seinem denkmalgeschützten Gebäudeensemble wurde die Spilburg behutsam restauriert und den Anforderungen eines Gewerbe- und Sportparks angepasst. Damit gelang der Stadt eine der besten Konversionen einer militärischen Anlage.

ANFÄNGE DES LEITZ-PARKS

Auf das südöstlich angrenzende Schanzenfeld, eine 18 Hektar große, einst zum Truppenübungsplatz gehörende Fläche wurde Dr. Andreas Kaufmann durch einen glücklichen Zufall aufmerksam. Mit dem Erwerb des Grundstücks 2007 trat Kaufmanns Vision, für die drei Firmen Viaoptic, Uwe Weller Feinwerktechnik und Leica Camera AG optimale Produktionsbedingungen zu schaffen, in eine konkrete Umsetzungsphase.

Die erste Bauphase begann 2008 Gestalt anzunehmen. Nahe dem heutigen Viaoptic-Gebäude war noch 1992 eine Panzerwaschanlage eingeweiht worden, deren Rückbau aber schon kurz darauf, noch vor dem Abzug der Bundeswehr 1994, erfolgte. Die verbliebene riesige Bodenwanne aus Stahlbeton aber musste vor Baubeginn aufwendig entsorgt werden.

2009 schließlich war der Bauabschnitt I mit zwei Werksgebäuden abgeschlossen. Das größere übernahm die Uwe Weller Feinwerktechnik GmbH. Über 150 Mitarbeiter fertigen hier hochpräzise Dreh- und Frästeile und montieren optische, elektronische und feinmechanische Komponenten zu mechatronischen Baugruppen für Abnehmer in optischer Industrie, Medizin- und Umwelttechnik, Automobilindustrie sowie Luft- und Raumfahrt. Im Nachbargebäude hat sich die Viaoptic mit rund 120 Mitarbeitern auf optische Komponenten und Systeme aus Kunststoff spezialisiert. Deren Einsatzgebiete umfassen Sensoren für Kraftfahrzeuge, Linsen für Kamerasysteme, Scanner für die Logistik und Diagnostiksysteme im Life-Science-Bereich.

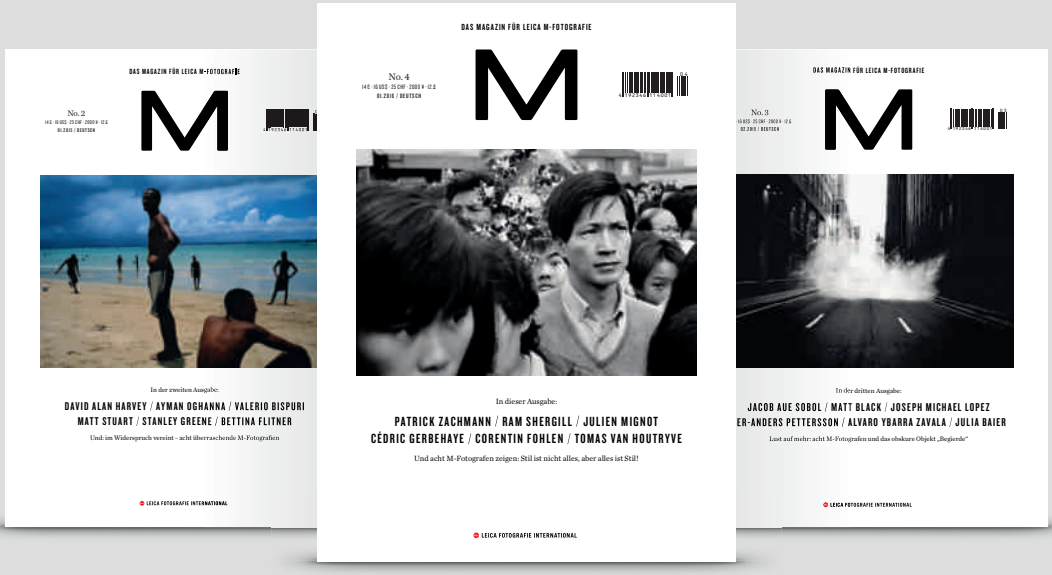
Seit 2010 und noch bis zum Umzug in das neue Gebäude im dritten Bauabschnitt ist auch die CW Sonderoptic GmbH dort untergebracht, Hersteller preisgekrönter Kinoobjektive.

AUSSICHTSREICHE ZUKUNFT

Im April 2011 erfolgte der Spatenstich für den zweiten Bauabschnitt, am 23. Mai 2014 wurde der Neubau der Leica Camera AG eröffnet. Bei der Gestaltung des Gebäudes standen die Konturen von Kamera, Objektiv und Fernglas Pate. Zudem kann das Haus einen Großteil seines Energiebedarfs selbst decken.

Sowohl das Unternehmen Leica Camera als auch das Gelände von Spilburg und Schanzenfeld haben eine sehr wechselvolle Vergangenheit, erfüllen alle Herausforderungen der Gegenwart und versprechen eine interessante, erfolgreiche Zukunft des Leitz-Parks in Wetzlar.

Die *Essenz* der M-Fotografie



M Magazin No. 4 · 208 Seiten · 22,5 × 30 cm
14 € · 16 US$ · 25 CHF · 2000 ¥ · 12 £

M – entdecken Sie die ganze Welt der Leica M-Fotografie mit packenden Reportagen und eindringlichen Fotoserien. M ist das Magazin im Buchformat, das sich ausschließlich der M-Fotografie widmet und großartige Bilder namhafter und aufstrebender Fotografen präsentiert. Das M Magazin: die Konzentration auf das Wesentliche und eine Feier eines jeden Bildes.

Das Magazin erhalten Sie unter
www.lfi-online.de/shop

LEICA FOTOGRAFIE INTERNATIONAL

LEICA Q

Wegweisend aus Tradition.

Seit über 100 Jahren definieren wir Tradition immer wieder neu. Mit innovativen Kameras, die sich auf die Essenz der Fotografie konzentrieren: das Bild. So auch die Leica Q. Sie ist perfekt, um Ihre fotografischen Ansprüche zu verwirklichen und die entscheidenden Momente Ihres Lebens festzuhalten. Lichtstark, schnell, intuitiv. Mehr zur neuen Leica „made in Germany“ auf q.leica-camera.com

LEICA. DAS WESENTLICHE.

Erleben Sie die Leica Q in den Leica Stores und Boutiquen weltweit und unter www.leica-camera.com.